

Zu: Mord mit Giftpilzen = Réf.: Meurtre à la phalloïde

Autor(en): **Jaquenoud-Steinlin, Michel G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **73 (1995)**

Heft 5/6

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

land, in Afrika und Südamerika wohlbekannt. Und dann geschah es, dass man im Jahre 1920 dem bekannten französischen Mykologen René Maire einige Tintenfischpilze zeigte, die man in den Vogesen gefunden hatte! Sehr rasch verbreitete sich der Pilz; man fand ihn an vielen Stellen Nordfrankreichs, darauf dem Rhein entlang auch in Deutschland, in Österreich, der Schweiz, in Italien und auch in Südfrankreich. Aber wie fand er seinen Weg in die Vogesen? Einige Leute sind der Ansicht, australische und neuseeländische Soldaten hätten ihn am Ende des Ersten Weltkrieges eingeschleppt. Wahrscheinlicher ist allerdings, dass Tintenfischpilzsporen ihren Weg nach Europa in aus Australien importierten Wollballen fanden. Eine vogesische Spinnerei, die solche Importe tätigte, liegt sehr nahe bei der Erstfundstelle von 1920. Und seit 1953 gibt es auch in der Gegend um Bordeaux viele Anthurusfunde. Seit damals – wie übrigens auch heute noch – entlud man im nahen Mittelmeerhafen ebenfalls australische Wolle.

Mit diesem Fast-Roman über die Pilzblumen schliesse ich mein Kapitel über die Bauchpilze. Ich hoffe, es hätte Dich gepackt und Du würdest mit Funden belohnt. Mit Blumen besonderer Art, und deren Anblick Dich bezaubert und Dich sicher vergessen lässt, dass Dein Geruchsorgan dabei einige Rümpfe abkriegt.

Ich wünsche Dir viel Glück

Dein Xander

Erschienene Pilzbriefe über Gastromyceten in der SZP: 1991/4, S. 90 und 1991/5, S. 106, Einleitung und Wortschatz; 1992/1, S. 3 und 1992/7, S. 142, Stäublinge und Boviste; 1993/4, S. 88, Erdsterne; 1993/12, S. 256, Stielboviste und Teuerlinge; 1994/4, S. 88, Kartoffelbovistartige und Kugelschneller. Siehe auch 1993/4, S. 95, Makroskopischer Bestimmungsschlüssel für «Boviste».

Zu: Mord mit Giftpilzen

(SZP 1994/12: 276)

Es wurde geschrieben:

«Die Verwendung des Gifts des Grünen Knollenblätterpilzes für einen Mord dürfte einzigartig sein. Das Paar sei durch Medienberichte über Knollenblätterpilz-Unfälle auf die Idee gekommen, den Mann mit dem Pilzgift umzubringen.»

Unter dem Namen «Death Cap»* hat June Thomson 1973, GB, einen Kriminal-Roman veröffentlicht, worin die Ökologie und die makroskopische Verwechslung der jungen *Agaricales* die Hauptrolle spielen:

Ein Mann war daran gewöhnt, junge weisse und noch geschlossene Champignons (*Agaricus*) in einer Wiese zu pflücken. Eine Frau, die er in den früheren Jahren nicht heiraten wollte und die sich deswegen rächen wollte, suchte im Wald junge, geschlossene, weisse *Amanita phalloides* und warf sie in die Wiese, wo er gewöhnlich die Champignons pflückte, damit er in Verlegenheit gerate. Tatsächlich war das Opfer eine Drittperson, die die Pilze vom ahnungslosen Pflücker kriegte und ass. Daraus ergeben sich die üblichen Regeln:

1. Pilze zu Esszwecken sollten immer kontrolliert werden.
2. Nie einen Pilz zu Esszwecken auflesen, der liegen gelassen worden ist.
3. Ein Pilz sollte ganz, also mit Volva und Manschette, gepflückt werden.
4. Die Vereine für Pilzkunde existieren, damit wir lernen, Pilze wissenschaftlich zu bestimmen. Oberflächliche Vergleiche mit Pilzbildern genügen meistens nicht.
5. Die Rachegeleüste sind auch ein langdauerndes Gift. Auch nach der Tat bringen sie nie Frieden.

Michel Jaquenoud-Steinlin, Achslenstrasse 30, 9016 St. Gallen

* «The Death Cap» (= der Todeshut) ist der englische Name für den Grünen Knollenblätterpilz (Red.)

Réf.: Meurtre à la phalloïde

BSM 1994/12: 277

Il est écrit: «Il semble que l'usage de l'Amanite phalloïde pour un empoisonnement criminel soit un cas unique dans les annales.» June Thomson a publié en 1973 un roman policier sous le nom de «Death Cap», traduit en français en 1979 sous le titre «Champignons vénéneux», où l'écologie de l'*Amanita phalloides* blanche et sa confusion macroscopique avec de jeunes *Agaricus* jouent le rôle principal:

Un Anglais avait l'habitude de cueillir dans un pré de jeunes Champignons (*Agaricus*) encore fermés. Une femme qu'il avait délaissée dans ses jeunes années et qui voulait se venger, chercha de jeunes *Amanita phalloides* blanches et encore fermées dans la forêt et les jeta dans le pré au milieu des *Agaricus*, afin d'embarrasser sérieusement son ex-amant. En effet, ce n'est pas lui qui mourut, mais une troisième personne à laquelle il avait offert ingénument cette cueillette et qui l'avait consommée.

Il en résulte les règles habituelles:

1. Les champignons destinés à être consommés doivent toujours être contrôlés.
2. Ne jamais ramasser un champignon destiné à être consommé, si celui-ci a déjà été cueilli puis délaissé.
3. Un champignon doit être récolté en entier, donc avec sa manchette et sa volve, si celles-là sont présentes.
4. Les Sociétés de Mycologie existent afin que nous apprenions à déterminer scientifiquement les champignons. Des comparaisons superficielles avec des images ou photos ne suffisent généralement pas.
5. Les désirs de vengeance sont également un poison à longue durée. Même satisfaits, ils n'apportent pas la paix.

Michel G. Jaquenoud-Steinlin, Achslenstrasse 30, St-Gall

Rapporto del tossicologo dell'USSM per il 1994

Sig. Presidente, Signore e Signori Delegati delle Società Micologiche, nel 1994 le condizioni meteorologiche sono state favorevoli ad una crescita abbondante di funghi sull'insieme del Paese. Di conseguenza si è avuto un numero di casi di intossicazione decisamente superiore a quello dell'anno scorso, che era stato un anno con pochi casi di avvelenamenti.

In totale mi sono stati segnalati 75 casi.

Vi sono stati ben 10 casi di avvelenamento da *Amanita phalloides* o simili (microscopicamente o dai resti di cucina è pressoché impossibile distinguere una *phalloides* bianca da una *virosa*) di cui 3 gravi, ma fortunatamente nessun decesso, il che rappresenta un risultato estremamente positivo per quel che riguarda l'efficacia dell'intervento (a paragone ricordo che l'anno scorso vi erano stati solo 3 casi ma uno era deceduto). Inoltre sono stati segnalati 3 casi da *Lepiota brunneoincarnata* a Sierre, non gravi, con sintomi e latenza (16 h.) abbastanza tipici ma con test dell'*amanitina* negativi.

I casi da *phalloides* sono risultati essere tipicamente degli avvelenamenti familiari (4 a Winterthur, 3 a Grabs, 2 a Porrentruy, 1 a Ginevra).

Per il resto spiccano per la frequenza i casi di avvelenamento di tipo gastroenterico da *Entoloma lividum* (9 casi), *Lepista nebularis* (6 casi) e *Tricholoma pardinum* (4 casi). Da notare come i casi da *Entoloma* e da *Trichol. pardinum* si siano verificati tutti nella Svizzera francese.

Si sono verificati infine, come tutti gli anni del resto, una serie di avvelenamenti di vario tipo fra cui 2 da *Psilocybe* con allucinazioni e crisi di panico e 2 di tipo muscarinico (forti sudorazioni e diarrea) imputabili a *Clitocybe* bianche e rispettivamente ad *Inocybe*.

Un caso è abbastanza strano e vorrei sapere se qualcuno ha delle informazioni su casi simili:

mi è stata inviata una segnalazione (non da un ospedale) su una intossicazione da *Phaeolepiota aurea*: una famiglia ha consumato questi funghi 18 h. dopo la raccolta dopo averli conservati in frigorifero ed ha cominciato ad avere diarrea e vomito importanti solo dopo 10 ore dal pasto. Il